

U.I.O.G.D.

Auf das
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur
Erbauung und Belehrung

25. Jahrgang
No 2

Wien III. o. s., Donnerstag, den 18. Februar 1926

Verantwortl. Red.

1145

ORA ET
LABORA

Bete
und
Arbete!

Welt-Kundschau.

Noch Einmal Mussolini

Deutschland konnte sich nicht der Pflicht entziehen, auf Mussolinis Rede in der italienischen Kammer zu antworten. Am 9. Februar hielt Außenminister Stresemann im Reichstage vor einem dicht besetzten Hause eine Rede, worin er in ruhiger und sachlicher Weise auf die verschiedenen Punkte d. leidenschaftlichen Todes des italien. Premiers einging. Am Anfang seiner Rede stellte Stresemann fest, daß die deutsche Regierung es ablehnen müsse, in einem Tone zu erwiedern, der sich besser für Massenversammlungen als für den diplomatischen Verkehr unter Nationen eigne. Auf das tirolische Problem eingehend betonte er, Italien habe beim Friedensschluß den Tirolern Freiheit der Sprache, der Religion u. Kultur garantiert. Deutschland sei darin, daß Italien sein Versprechen einlöse, nicht politisch, aber kulturell interessiert. Das heißt in anderen Worten, es könne Deutschland keineswegs gleichgültig sein, wenn eine fremde Nation, sei es nun Italien oder ein anderes Land, welche die Geschichte oder die neueste Diplomatie einen deutschen Stamm angegliedert hat, denselben seiner deutschen Sprache und Nationalität zu berauben trachte. Wenn Mussolini die italienische Geschichte der letzten 75 Jahre auch nur oberflächlich studiert hätte, so würde dieselbe ihr überzeugend lehren, daß jede Nation das unverlierbare Recht besitzt, den unterdrückten Nationalisten in fremdem Lande ihre Sympathie zu bewahren und derselben wenigstens in nicht-diplomatischer Weise Ausdruck zu geben.

Obgleich die österreichische Regierung vor dem Kriege keine Untertanen italienischer Nationalität in keiner Weise bedrückte, ihnen im Gegen teil viele Privilegien einräumte, um sich ja den Vorwurf zu ersparen, als wolle sie denselben entnationalisieren, so kam doch die italienische Agitation gegen Österreich nie zu Ende. Offen und im geheimen unterhielten politische Verbände einen beständigen Feldzug gegen Österreich und bezichtigten es verleumderischerweise, daß es die Italiener innerhalb seiner Grenzen ungerecht behandle. In Verbindung damit wurde von diesen Verbänden die Verdächtigung und der Aufruhr in österreichischen Landen im stillen gehegt und gepflegt. Der ausgesprochene Zweck dieser Verbündungen war es, jene Landesteile von Österreich abzureißen, wo italienische Leute gehoben wurden. Wäre der österreichische Kaiser oder sein Außenminister von der Art Mussolinis gewesen, sie hätten jederzeit einen Krieg gegen Italien vom Zaune brechen können. Wenigstens hätten sie mit Recht fordern können, daß die Regierung in Italien streng gegen solche Verbände und deren verrätherische Agitation vorgeinge. Still schweigend und im geheimen wurde ihr Treiben von der italienischen Regierung gefordert. Die österreichische Regierung enthielt sich sogar, diese mögliche und berechtigte Forderung zu stellen. Das Unmögliche zu fordern, nämlich daß die italienische Regierung jegliche Forderung gegen Öster-

reich in der Presse unterdrücke, das on dachte man in Österreich überhaupt nicht.

Noch viel weniger daran, den Italienern etwa berechtigte Sympathie mit ihren Landsleuten jenseits der Grenze zu verleihen.

Mussolini aber, der seitlich mit der anti-österreichischen Atmosphäre auf und aus ihr herausgewachsen ist, hat all das vergessen. Gerade das scheint ihm zum extremen italienischen Patriotismus gemacht zu haben. Nach dem Grundsatz des „Sacro Egoismo“, des „heiligen Egoismus“, ist jetzt alles, was dem Italienern feisteht in seinem Kampfe mit Österreich als Patriotismus angesehen wurde, für den Österreich oder den Deutschen, den Italiener gegenübersteht, ein unverzeihliches Verbrechen geworden. Diese Länder werden für jegliche Würdigkeit oder vermeindliche Unrechtschaffenheit deutscher oder österreichischer Bürger gegen Italien ja für die leiseste Spur seiner Duldungsweise, verantwortlich gemacht. Unter verdorfter Drohung eines kriegerischen Einfalles, verlangt Mussolini sogar das Unmögliche, die völlige Kontrolle der Presse und die gänzliche Unterdrückung jeglicher Ausübung von Sympathie für das getreuliche Tirol.

Stresemann bedauerte die Kritik der Presse, soweit sie unberechtigt war, sowie d. Bonkott gegen Italien, der zum Teile eingefest hat. Aber er lehnte es entschieden ab, daß für der deutschen Regierung die Verantwortung aufzuführen zu lassen. Die Dinge hätten nichts mit auswärtiger Politik zu tun, wofür allein die Reichsregierung verantwortlich sei. — Die Tatsache, daß Mussolini solche Handlungen von Privaten im Auslande zu Angriffen gegen die Regierungen solcher Länder benutzt und sich dabei sogar zu Drohungen versteigt, beweist klarer als irgend etwas anderes, daß er ein ganz unreifer Kopf ist und der Verantwortung, die er durch die Annahme der Alleinherrschaft in Italien auf sich genommen hat, in keiner Weise gewachsen ist. Daselbe gilt von seinen Parteigängern, die seiner Rede zugejubelt haben. Sie benehmen aber auch, wie gefährlich der italienische Faschismus für den Frieden Europas werden kann. Mussolini ist jedoch dem ungefährten und rücksichtslosen Lenker eines Kraftwagens, der nicht nur sich und die Italiener, sondern alle, die mit ihm in Beziehung kommen in Gefahr bringt.

Nachdem Stresemann gezeigt hat, daß Mussolinis Rede von Anmaßung, Wut und Widersprüchen strotzte und dadurch das Benehmen der Schwäbe verrate, fragte er hinzu: „Drohungen, wie er sie ausgestoßen hat, vertragen sich nicht mit dem Geiste des Völkerbundes. Solche Vorgänge lassen die Notwendigkeit des Völkerbundes erkennen, wobei jene, die den Fortschritt auf der Bahn des Friedens wünschen, sich zusammenfinden können. Wäre Deutschland jetzt schon Mitglied des Völkerbundes, so könnte es Mussolinis Ansicht zur Diskussion stellen. Im übrigen wäre ich die Drohung im Namen der Regierung zuriü.”

Es läuft sich kaum bezweifeln, daß Stresemanns Rede an vielen Stellen in Italien, ja sogar bei Mussolini und seiner Partei, Eindruck gemacht hat. In nicht italienischen Kreisen, und das nicht bloß in Deutschland und Österreich, fällt ein Vergleich

zwischen Stresemanns und Mussolinis Auseinandersetzungen größtenteils zugunsten des ersteren aus. Aber Mussolini beträgt sich unter den Seinen wie ein wegen Allegiotheit geäußter Junge, wenn er sich allein mit jüngeren Kameraden befindet, die beidernd zu ihm ausschauen. Am folgenden Tage sagte er im italienischen Senate: „Ich befürchte den Weltkrieg und Sinn meiner vorhergehenden Ansprache und läßt die Raddierung nicht aus, die ich auf meinen Hinweis gelegt habe, daß nämlich die italienische Fahne über die Brennergrenze hinausgetragen werden kann. Stresemann mag die Auseinandersetzung auslegen, wie ihm beliebt.“ Vor allem warnt ihn Stresemanns Hinweis auf den Völkerbund. Außerdem er ebenfalls gelangt hofft, daß die deutsche Bevölkerung in Südtirol idem behandelt werde oder daß sie überhaupt eine Minderheit im Sinne des Friedensvertrages bilde, vermehrte er sich heftig dagegen, daß die Angeklagten die Würdigkeit vor den Völkerbund oder vor irgendeinem Körperstaat als zuständigen Gerichtshof gebracht werden könnten: Italien würde in seinem Falle einen goldenen Appell annehmen, sondern sich mit aller Straft jedem derartigen Plane widerstellen.

Ungefähr zur nämlichen Zeit, als Mussolini diese letzte Rede im Senate hielt, traf Deutschlands Gesuch um Aufnahme in den Völkerbund in Wien ein. Es muß der große Unterschied in der Auffassung auffallen, die einerseits Stresemann und andererseits Mussolini vom Völkerbund haben. Mussolini steht mit seiner Auffassung noch ganz in der Vergangenheit, er betrachtet ihn als das, was er bisher war. Stresemanns Auffassung bezieht sich auf die Zukunft, er zeichnet den Völkerbund, wie er denselben zu sehen wünscht und hofft. Bissher war der Völkerbund tatsächlich nichts anderes als eine gegenwärtige Versicherung des Sieger gegen die Besiegten, vor allem Frankreichs, Englands und Italiens, wodurch sie sich gegenseitig in der Beziehung des Landes durch dieselben. Hongkong ist seit langem eine englische Besitzung, so ließ man, bereitet sich ein Streif unter den Kaufleuten vor, deren Ursachen unbekannt sind. Das sagt nicht, daß es seine Ursachen gebe, daß ganz China voll von Ursachen ist, die es nicht zur Ruhe kommen lassen. Eine steile Urieche ist die Besitznahme dieses Gebietes durch Ausländer und mächtige Auseinandersetzung des Landes durch dieselben. Hongkong ist seit langem eine englische Besitzung geworden, und England vor allem hat sich durch seine langjährige Politik unbedingt zu modern verstanden. Hongkong ist einer der wohlhabendsten Städte im Reich des Chins. Es ist somit unsinnig, nach Ursachen zu forschen: dieselben wären höchstens der Anteil, wozu die eigentliche Ursache sich bemerkbar machen würde.

Auf der Seite Sainon wird durch kommunistische Studenten und Druppen der südlichen Regierung von einem Hospital der Presbyterianer die amerikanische Fahne herabgerissen. Amerikaner sind in China viel weniger verhaftet, als Engländer und Japaner. Aber sie sind Ausländer und die Chinesen trauen seinem „ausländischen Teufel“ mehr. Sie kennen. Aber infolge der wiederholten Einführung der Nationen, welche durch Deutschland zum Eintritt in denselben aufgerufen wurde, infolge mancher Veränderungen, die in den letzten paar Jahren in den Völkerbundverträgen vor sich gingen, besonders aber infolge der Zusammensetzung der Geistes und des Geistes, den er ebenfalls gelebt zu haben glaubt, ist er zur Ansicht gekommen, daß der Völkerbund sich auf dem Weg nach Damaskus befindet, doch auf dem Beroliger Saulus ein Völkerapostel Paulus werde. Ob er recht haben wird? Es wäre kaum etwas Besseres zu wünschen.

Stresemann weiß, daß der Schutz der nationalen Minderheiten aus

drücklich im Programme des Völkerbundes steht. Er weiß aus der Geschichte der Vergangenheit, und der gefundene Menschenvorstand benötigt es ihm, daß seine Nation Frieden haben kann, welche ihre freundlichen Minderheiten unterdrückt, und daß der Weltfriede ohne allgemeine Gerechtigkeit gegen Schwache und Unterdrückte ein Ding der Unmöglichkeit ist. Und er hofft, daß diese Wahrheit wenigstens teilweise ihren Weg in die Denkschrift der Mitglieder des Völkerbundes gefunden hat. Deshalb meint er für die Lösung des tirolischen Problems auf den Völkerbund hin. Was Mussolini betrifft, so wird es auch er sich in den müssen, wenn der Völkerbund richtig, aber energisch, die Frage in die Hand nimmt: sie gehört vor dem Triumph. Sieleicht mag sie gar die Zeit nicht ferne sein, da Italien vielleicht oder wenigstens Italien wieder oder der Völkerbund ihm aus dem tirolischen Zimpler hervorhilft.

Wie steht es in China?

Bon China hat man in letzter Zeit fast gar nichts mehr vernommen, da sich gerade nichts außerordentliches zugetragen hat. Aber das Feuer brennt dagegen weiter, wenn es auch zwischen völlig mit Aude bedeckt ist. Nurzidis sind wieder einige kleine Flammen entzündet, welche keinen Optimismus über die Lage des Landes aufkommen lassen.

In Hongkong, so liest man, bereitet sich ein Streif unter den Kaufleuten vor, deren Ursachen unbekannt sind. Das sagt nicht, daß es seine Ursachen gebe, daß ganz China voll von Ursachen ist, die es nicht zur Ruhe kommen lassen. Eine steile Urieche ist die Besitznahme dieses Gebietes durch Ausländer und mächtige Auseinandersetzung des Landes durch dieselben. Hongkong ist seit langem eine englische Besitzung geworden, und England vor allem hat sich durch seine langjährige Politik unbedingt zu modern verstanden. Hongkong ist einer der wohlhabendsten Städte im Reich des Chins. Es ist somit unsinnig, nach Ursachen zu forschen: dieselben wären höchstens der Anteil, wozu die eigentliche Ursache sich bemerkbar machen würde.

Auf der Seite Sainon wird durch kommunistische Studenten und Druppen der südlichen Regierung von einem Hospital der Presbyterianer die amerikanische Fahne herabgerissen. Amerikaner sind in China viel weniger verhaftet, als Engländer und Japaner. Aber sie sind Ausländer und die Chinesen trauen seinem „ausländischen Teufel“ mehr. Sie kennen. Aber infolge der wiederholten Einführung der Nationen, welche durch Deutschland zum Eintritt in denselben aufgerufen wurde, infolge mancher Veränderungen, die in den letzten paar Jahren in den Völkerbundverträgen vor sich gingen, besonders aber infolge der Zusammensetzung der Geistes und des Geistes, den er ebenfalls gelebt zu haben glaubt, ist er zur Ansicht gekommen, daß der Völkerbund sich auf dem Weg nach Damaskus befindet, doch auf dem Beroliger Saulus ein Völkerapostel Paulus werde. Ob er recht haben wird? Es wäre kaum etwas Besseres zu wünschen.

Stresemann weiß, daß der Schutz der nationalen Minderheiten aus

Die ständigen Regierungsschwierigkeiten in Europa

von Dr. Joseph Oberle

Das einzige Dan endigt häufigen mit: es ist klar, daß Regierungen der modernen parlamentarischen Traditionen und die bloße Exponenten und Dienstboten dieser Mehrheitskonstellationen kein nutzen, ebenso dem einzigen Menschen unterliegen wie der wahren Autorität ermöglich. Das ist die Stärke des modernen Europa? es hat keine politischen Traditionen, keine starken Autoritäten mehr. Bloße haben neben hellen, jedem Sturm trotzend, lieben Stockholm; modernen Traditionen gelten sollten, aus denen die Selbstdienstler von Völkern sprechen, nebst Gleichheit des Reches. Da es aber doch ohne Autoritäten, ohne Autoritäten in der Welt nicht geht, leben sich idyllisch Plenarienträger (alliede Autoritäten) durch die großen platonischen Mächte (verbündete) der Welt, die über Telephonbüros, Zeitungen, Universitätsbibliotheken, politische Adressenverzeichnissen und so abstimmen.

Die einzige Herrschaft von oben hat in der Geschichte nicht gut getan. Das Angriffen von oben auf die heidnisch-römischen Rädchen, die Verbindung des „Zimmermanns“ (Herrschertreiber) mit dem Landesfürstentum in der Welt der Revolution, hat das Herrschaftsrecht der Monarchie vergrößert, hat zu jenem Absolutismus von oben, zu jenem L'etat c'est moi (Der Staat — das bin ich!) geführt, das das ganze Volk mit seinen Arbeiten und Sorgen nur mehr als Trabanten gegenüber der Sonne des Zürichs geltet.

Boraussetzung jeder Macht ist die starke Autorität und die starke Solidarität, die Tradition (Heberlieferung). Die Dienstboten haben mir befürchtet, daß in dem höchsten Gipfel der Macht, der Kirche, die Hierarchie als Zentralwahrheit gegen Standesunterschiede, Machtgebunden und Machtlosen, so wie wir die Heberlieferung, den consensus (Hebermittlung) der Jahrhunderte, als zweite Monarchsquelle. Es gibt auch keine politische Kultur ohne starke Wirkungsfaktoren der Tradition und Autorität. Zu einem Volk gehören nicht nur seine Lebenden, sondern auch seine Toten: die lebenden mit ihren Leistungen, Künsten, Werken und Traditionen und mächtigen Erinnerungen, die volle Identifizierung (Befestigung) von Zunft und Adel, die einzige Herrschaft von unten, ist möglich noch verhindern. Denn je höher dazu, daß die Staatsautorität zum Studium wird, um den sich die Männer richten; daß die Staatswirtschaft zur Struktur wird, um die Werte treten, daß zuletzt gilt: La république c'est la bourse (Republik), das heißt (heißt Börse), daß Republique Francaise beispielweise die Bedeutung kommt „Rothschild frères“ (Brüder Rothschild), wobei zu sagen ist, daß Rothschild, das heißt die platonischen Mächte, nicht nur ein geringer Sinn für Selbstverständlichkeit, das es zur Abteilung solchen Herrschaftsrechts kommen mußte. Aber die langsame allmähliche Entwicklung des entsprechenden Extremes, die volle Identifizierung (Befestigung) von Zunft und Adel, die einzige Herrschaft von unten, ist möglich noch verhindern. Denn je höher dazu, daß die Staatsautorität zum Studium wird, um den sich die Männer richten; daß die Staatswirtschaft zur Struktur wird, um die Werte treten, daß zuletzt gilt: La république c'est la bourse (Republik), das heißt (heißt Börse), daß Republique Francaise beispielweise die Bedeutung kommt „Rothschild frères“ (Brüder Rothschild), wobei zu sagen ist, daß Rothschild, das heißt die platonischen Mächte, nicht nur ein geringer Sinn für Selbstverständlichkeit, das es zur Abteilung solchen Herrschaftsrechts kommen mußte.

Zusätzlich: das Ideal ist immer einzigartige Herrschaft von unten, einzigartige Herrschaft soll oben, darüber die richtige Verbindung des demokratischen mit dem monarchischen Prinzip in der Weise, wie es die Zoologie des Mittelalters hatte und, so gut es demokratisch möglich war, demokratische. Nur der richtige gegenwärtige Ausdruck der Pariser Herrschaftsprinzipien, gleich der drei Dopptherrenprinzipien, nicht ein Ludwig XIV., sondern diejenige Fortführung der Tradition gegen Lagerexperimente und zufallslosen, einen stabilen Regierungsfors gegen ein einiges Aufzad zu führen. Einzelnen sind errogen am Ende Abenteuer, wenn Etatsführungen Verbindungen zwischen den beiden Prinzipien herstellen, droht Völker und Unterwerfung.

Das Fehlen von Autorität und Tradition ist nun aber das Charakteristikum der parlamentarischen Demokratien (ob mit oder ohne Zentralisierung). Es sind Regierungen von unten, von der Zahl von der Masse aus. Aber die Völker sind ziemlich, nur die Bindung der Demokratie durch Mächte, die vor allem wie Ahnenfeuer, über die der Wind weht. Jetzt nach dieser, jetzt noch als Exponenten (Ausleger) des Aus jener Zeit gemorren jetzt in das sozialen und Traditionsgesetzten. Nur der richtige gegenwärtige Ausdruck der Börse durchzusetzen und, lassen eine Verbindung des demokratischen mit dem monarchischen Prinzip in der Weise, wie es die Zoologie des Mittelalters hatte und, so gut es möglich war, demokratische. Nur der richtige gegenwärtige Ausdruck der Pariser Herrschaftsprinzipien, nicht ein Ludwig XIV., sondern diejenige Fortführung der Tradition gegen Lagerexperimente und zufallslosen, einen stabilen Regierungsfors gegen ein einiges Aufzad zu führen. Einzelnen sind errogen am Ende Abenteuer, wenn Etatsführungen Verbindungen zwischen den beiden Prinzipien herstellen, droht Völker und Unterwerfung.

(Fortsetzung auf Seite 4.)